

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenr.: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 1,40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der 3tg. Inf. hoh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Verabst. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 148

Altensteig, Freitag, den 25. Juni 1943

86. Jahrgang

Entscheidungskampf um das Schicksal Europas

Reichspresschef Dr. Dietrich vor den internationalen Journalisten

Wien, 24. Juni. Reichspresschef Dr. Dietrich gab einen besonderen Beitrag zu den auf der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien behandelten Fragen mit einer richtungweisenden Rede. Dr. Dietrich führte aus:

Im vierten Kriegsjahr treten die wahren Kriegsziele unserer Gegner klar zutage. Auf dem Hintergrund der Tatsachen und Ereignisse beginnen sich ihre Linien deutlicher abzuzeichnen, als sie bisher hinter der Fassade der Worte und dem Scheiter der Taten erkennbar waren.

Es kann heute kein Zweifel mehr herrschen: Das Bündnis zwischen Hitlertum und Bolschewismus gilt der Vernichtung Europas! Ihre Abmachungen von London bis Moskau, von Kairo bis Washington sind die Beweise, die Trümmer der jahrtausendlichen Kulturstätten unseres Kontinents sind die keimernen Zeugen, die Massengräber von Katyn und der Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder sind, vor aller Welt sichtbar, Siegel und Brandmal dieser absoluten Vernichtungsabsicht.

Was bedeuten angeht diese unlegbaren Tatsachen ihre Worte und Redensarten? Was Churhills pharisäische Sprüche von der „Verpflichtung gegenüber dem Schicksal der Menschheit“, was Roosevelt's scheinheilige Phrasen von der „Freiheit von Angst und Not für ewige Zeiten“? Die vier Freiheiten Roosevelts sind die vier Täuschungsparolen für die geistig Anspruchlosen, die fern von den Ereignissen stehen. Wer mit dem Leben verbunden ist und in der harten Wirklichkeit der Dinge steht, der erkennt sie als das giftige Produkt eines moralischen Quacksalters und weishätigen Medizinmannes, wie ihn uns Karl May so unergötlich geschildert hat. Wohin diese bemühte Verdrümmung der Menschen führt und welches grauenvolle Endziel sich hinter diesem Nebel von Phrasen gespenstlich erhebt, hat kürzlich der USA-Senator Taft geradezu klassisch ausgedrückt mit der Feststellung: „Wenn ein Krieg lediglich geführt wird als ein Kreuzzug für die Freiheit der ganzen Welt, dann wird die ganze Welt von ewigem Krieg erfüllt sein.“ Das wäre das wirkliche Ergebnis ihres Kampfes, den sie mit einer plumpen Phrasologie tarnen, die eine Verleumdung der menschlichen Intelligenz darstellt.

Wohin besteht demgegenüber unsere große, aller Welt sichtbare materielle und moralische Zielsetzung in diesem Kampf? Es sind nicht weltliche Begriffe, für die wir streiten, sondern es ist der Kampf um den ganzen substantiellen und geistigen Inhalt menschlicher Kultur, der Kampf um die Erzeugnisse von sechs Jahrtausenden menschlicher Arbeit und menschlichen Geistes, der Kampf um Gewinn oder Verlust des ganzen sozialen Fortschritts, um den ganzen Besitz der Schöpfung menschlicher Zivilisation und um die Grundlagen aller Kultur: es ist der Kampf um Europa. Der Kampf um alles das, was Europa der Welt gegeben und der Menschheit geschenkt hat.

Was wäre Amerika ohne die Kulturoffener Europas, denen es alles, seine Entdeckung, seine Befriedung, ja selbst seinen Namen verdankt? Europäer haben es aus der unbefannten Welt gehoben. Europäer waren die Pioniere seiner Zivilisation und seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Europäer haben seine Unabhängigkeit mit ihrem Blut bestritten. Amerika nahm in vier Jahrhunderten die Früchte von Jahrtausenden europäischer Kulturarbeit entgegen, aber die großen Kulturvölker Europas haben von den Vereinigten Staaten nur Untand und Verrat geerntet. Mit Recht hat deshalb der portugiesische Historiker Alfredo Pimenta einmal gesagt: „Leider war Amerika weder die Fortsetzung noch die Ergänzung der europäischen Kultur, sondern nur ihre Entartung.“

Wer wollte bestreiten, daß der Kulturfaktor Europa das gewaltigste Schöpfungselement in der Geschichte der Menschheit ist. Europas Leistungen am geistigen Aufbau der Welt sind allumfassend: Was Europa in Jahrtausenden reichster Schöpfungskraft an erhabenen Genien und großartigen Werken erwachsen ließ, ist zum Lebensinhalt der abendländischen Kulturmenschen geworden. In diesem gewaltigen und erhabenen Menschheitswerk der europäischen Kultur haben alle Nationen dieses Kontinents, der heute dem Ansturm der Mächte der Zerstörung trotzt, ihren Beitrag geleistet. Alles, was der abendländischen Menschheit das Leben reich und lebenswert macht, ist europäischem Geist entsprungen. Alles, was diesem Geiste nicht entstammt, ist geistlos und ohne Bedeutung geblieben. Und das einmal wieder ganz klar vor Augen zu halten, scheint mir gerade in der heutigen Zeit des Ansturms der finstesten Barbarei gegen das Abendland eine Notwendigkeit zu sein.

Europa schuf das Bild der Welt. Europa entdeckte die Bewegungen der Erde und den Gang der Gestirne. Europas Forscher haben das physikalische Weltbild gestaltet: Euclid und Kopernikus, Kepler, Giordano, Bruno und Galilei haben der Erde und den Gestirnen ihren Platz zugewiesen und die Kräfte ergründet, die ihre ewigen Bahnen bestimmen. Europas Denker schufen die Grundlagen aller Weltkenntnis und banten Jahrhundert um Jahrhundert am Dom der Menschheit. Namen sind jene, die heute gegen Europa stehen, aus ihren Reihen nur eines Philosophen rühmen, der sich mit einem Plato, einem Descartes, einem Kant, einem Schopenhauer oder Nietzsche zu messen vermochte? Die großen Entdecker und Erschlierer neuer Erdteile, ein

Marco Polo, ein Columbus, ein Vasco de Gama, ein Amundsen und ein Sven Hedin gehören dem europäischen Kontinent. Und wenn die Felnde Europas sich ihrer Technik rühmen, der Verbesserung der Natur und ihrer Kräfte, so haben sie auch hierzu aus eigenem nichts Grundlegendes beigetragen. Denn wer ergründete das Walten der Elektrizität — die größte Fortschritt der Menschheit? Wer schuf den Motor, den Kraftwagen, das Dampfschiff, das Flugzeug? Wer das Wunder des Funkens? Welchen Klang haben in der Welt die Namen Helmholtz, Gauß, Königs und Planck? Wo lebten Otto und Diesel, Benz und Daimler, Villenhal und Bieriot, Siemens und Marconi? Welche bedeutsamen Beiträge lieferten die großen Physiker des europäischen Südsüdens, ein Tesla, ein Pupin, ein Hulubei, ein Röntgen und Stranitzki? Es ist Europa, dem die abendländische Welt letzten Endes alles verdankt, was sie heute an technischen Fortschritten besitzt!

Wo stände das geistige und künstlerische Schaffen dieser Welt heute, wenn ihr nicht in Europa ein Gutenberg den Buchdruck geschenkt hätte? Römer und Germanen haben der heutigen Welt das Recht gegeben! Wer heilte die Krankheiten der Menschheit ohne die unsterblichen Fortschritte der großen Ärzte des europäischen Kontinents von Hippokrates an über Paracellus bis zu Koch, Virchow und Sannielweiß. Europäische Forscher fanden die todahnenden Mittel, die ganzen Erdteilen einen jahrtausendlichen Fluch abnahmen und Segen spendeten. Kontinentaler Geist ergründete die imperialistische Rohstoffmonopole. Ein Liebling erdand die künstliche Düngung, die neues Brot für diese Erde und neuen Lebensraum für Millionen schuf, indem sie die Welt vor dem Hunger rettete. Sollen wir noch hinzufügen, daß es immer Europäer gewesen sind, die aus der abendländischen Welt einen blühenden Garten schufen, achtungswoll der Natur gehorchend und ihren ewigen Gesetzen während es immer die Barbaren waren — ob sie nun aus den Steppen jenseits des Urals oder jenseits des Atlantik kamen —, die nicht nur die Seelen der Menschen, sondern auch die ewige Natur selbst verwüsten und schändeten, und die heute mit ihrer zerstörenden Gewalt auch Europa, diesen uralten Boden der Kultur, überfluten möchten.

Wie unendlich reich ist die Kultur, die diesem Boden Europas entsproß! Wie göttlich und strahlend die Kunst, die aus ihm erwuchs! Nichts wir unseren Blick auf die erhabenen Bau-

werke, die überall auf europäischem Boden die großartigsten Zeugen abendländischen Kulturwillens und abendländischer Schöpfungskraft sind. Und wenn Europa nichts hervorbrachte hätte als diese Bauten, die den Geist des Göttlichen verkörpern es hätte wahrlich schon genug getan, um auf ewig der verdienstwürdigste Lehrenter aller menschlichen Kultur zu sein. Ueberblicken wir die unabsehbare Zahl der begnadeten Künstler, die Europas Leben schmückten, seine Seele in Marmor, Bronze und Farbe bannten und der Schönheit einen tausendfachen Lobgesang anstimmten. Wie leer und arm und kumm wäre die Welt, läge nicht dieses Europa seit Tausenden von Jahren für sie und erlöste ihr Herz so immer aufs neue! Gibt es außerhalb Europas — so fragen wir — überhaupt ein abendländische Kunst? Wo denn hätte ihre Seele in Luft und Klage, in Anbetung und Jubel so schon gefungen wie hier auf diesem Kontinent?

Und Europas Dichter? Welchen Schatz herrlichsten Werke haben sie der Menschheit geschenkt!

So sehen wir vor uns die strahlende und alles umfassende Kulturleistung, mit der Europa der abendländischen Menschheit ihren ganzen inneren Reichtum geschenkt hat. Und gegen diese göttliche Schöpfungskraft, mit der Europa begnadet ist, haben die Schuldigen am Kriege die Mächte des Finsterns und der Zerstörung entfesselt, um diese Welt der Lichtes, deren Glanz sie nicht zu ertragen vermögen, auszuwischen und ihre unsterblichen Werke der Barbarei zu überantworten. Roosevelts hat einmal öffentlich die Frage gestellt wie dieser Weltkrieg heißen solle. Es gibt nur einen Namen den er mit innerster Begründung aus tiefster Berechtigung tragen kann: Es ist „Der Krieg der Juden“. Der von Natur aus unerschöpfliche Jude ist es, dessen abgrundtiefer Haß und satanischer Zerstörungsdrang diesen Krieg gegen das Schöpferum Europas heraufbeschworen hat.

Diesem wahrhaft ungeheuerlichen Anschlag auf die menschliche Kultur, auf Freiheit und Leben der europäischen Kulturvölker haben sich die Soldaten unserer Nationen mit ihrer heldenmütigen Entgegenwürfen. Sie stehen in erfolgreichem Kampf mit den bolschewistischen Horden von Finnland bis zum Schwarzen Meer, sie stehen auf der Wacht an der Küste des Mittelmeeres und auf den Betonwällen des Atlantik. Um wieviel mehr ist die europäische Geistes- und Kulturmacht — soweit sie nicht an den Fronten steht — verpflichtet, diesen Kampf aufzunehmen und das Erbe der Jahrhunderte auf dem geistigen Kampfplatz der menschlichen und moralischen Werte mit aller Leidenschaft und Blut ihrer Herzen zu verteidigen. Das Sturm läuten der Gloden ruft Sie zu den Waffen europäischer Geistes. Der europäische Journalismus, der von seinen

Die Stunde des Abendlandes

Der Auftrag der Geschichte an Deutschland und Europa

ast Daß das Romadenvolk der Juden im Kriege die beste Ausflucht sei, seine Weltberühmtheit für alle Zeiten zu gründen, hat den heutigen Geschichtsschreibern den Stempel einer geschichtlichen Entschreibung aufgedrückt, von dessen Ausgang Aufstieg oder Ende des Abendlandes abhängig sein wird. Dieser schicksalhafte Bedeutung des weltweiten Kampfes ist sich das deutsche Volk wachsend vor zwei Jahren bewußt geworden, als im Osten der Kampf begann und aus im Bolschewismus die Verdrümmung des jüdischen Wesens schleichlich gegenübertrat. In dieser Stunde schwerster Gefahr erkannten wir zugleich die Stunde des Abendlandes. Das Schicksal hat uns zum Vollstrecker einer Sendung gemacht. Wir haben das abendländische, das europäische Gewissen gewekt, und nichts hält uns ab, in Zukunft das zu tun, was dem Abendlande und seiner Kultur Rettung bringen und eine krebliche Entwicklung sichern kann für die nächsten Jahrhunderte.

Wer in diesen Tagen vom Abendlande spricht, erinnert sich jener Wortprägung, die Oswald Spengler einem Buch gegeben hat, das in Zeiten deutschen Zerfalls gewissermaßen zum ersten Bestimmung aller intellektualistischen, aber tallosen Menschen wurde, die lieber den Untergang in allen Einzelheiten sich klar vor Augen führten, als die dämonischen und schöpferischen Kräfte ihres Innern zu entfesseln. Spenglers „Untergang des Abendlandes“ ist ein großer Irrtum gewesen. Daß der Verfasser sich willig für den Untergang entschied, aufstaut den Galuben an die Rettung zu finden, macht ihn und sein Werk für uns Menschen von heute nur zu einem großen Fragezeichen. Sein „herofischer Pessimismus“ ist nicht zum Besten der neuen Zeit geworden; wo eine Mehrheit vielleicht diesem Gedanken verfiel, da lebte in der Minderheit der Wille zum Handeln. Und dies war das Entscheidende! Heute wissen wir, daß schon einmal die Schatten des Untergangs über dem Abendlande hingen, und daß durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung die Geister der Verzweiflung vertrieben werden konnten.

1933 war deshalb nicht nur eine innere deutsche Entscheidung. Die europäischen Ausmaße dieser Wende sind uns eigentlich erst viel später bewußt geworden. Die Entscheidung um die abendländische Kultur, um die Neuvergebung europäischen Wesens aus dem Geiste des Volkstums heraus, bahnte sich damals an. Das Chaos wurde zur Ordnung, es fand sich der Schwerpunkt, auf den hin sich alles richtete und in dessen geordneten Rahmen sich vieles einfügte. Deutschland war wieder zum Herz und Zentrum Europas geworden. Hier mußten notwendiger- und natürlicherweise die politischen und kulturellen

Kraftströme sich treffen, und von hier aus mußten die Deem der neuen Zeit ihren Weg in die Umwelt nehmen. Diesen Auftrag der Geschichte hat das deutsche Volk mit fast unbüchlicher Tatkraft erfüllt aufgenommen. Nun steht es im entscheidenden Ringen um die künftigen Formen des Abendlandes.

Während fast ganz Europa — die Neutralen nicht ausgenommen — die Schicksalhaftigkeit des Kampfes nicht verkennt und vielfach einen wertvollen Beitrag leistet, steht England gegen Europa, ja, führt sogar den Brand, der das Abendland der Vernichtung anheimgeben soll. Die englische Haltung ist durchaus klar. England ist immer der Feind des Abendlandes gewesen. Es hat niemals eine europäische, sondern stets nur eine großbritische Politik gefolgt. Die europäischen Nationen waren ihm nur die Spielbälle, die man nach einer bestimmten englischen Regel einwerfen konnte. Die englische Spielregel ist dabei denkbar einfach, aber sie hat die verhängnisvolle Tendenz, daß sie immer nur zum Verderben ihrer Bewohner ausschlägt. Die Gleichgewichtspolitik ist keine Idee, die sich lebendig entwickeln konnte, sondern die träge und erstarrte Form einer Ueberlieferung, die in sich selbst keine Rechtfertigung trägt.

Der Bolschewismus hat die alles verneinende und zerstörende Tendenz. Die britische und amerikanische Hitokratie hat sich durch ihr Bündnis mit den Bolschewisten in ihrem ganzen Wesen entlarvt. Die europäischen Völker aber haben erkannt, was die Stunde geschlagen hat. Wieder tritt der germanisch-nordische Wille, der so oft in der Geschichte den Ausschlag bei weltweiten Auseinandersetzungen gegeben hat, hell in die Erscheinung. Im Herzen unseres Kontinents schönt das abendländische Gewissen und zugleich auch die europäische Verantwortung. Und überall wächst das Bewußtsein, worum es in diesem Kriege geht. Die Soldaten der Achse und der europäischen Völker bauen im Osten den unüberwindlichen Wall; denn hier wird das Schicksal des Abendlandes entschieden. Die überaktivistisch-plutokratische Fesslung der Engländer und Amerikaner geht an solchen verantwortungsvollen Aufgaben vorbei, weil ihr die glühende Kraft der Ader fehlt. So ergibt sich, daß Europa im vollen Bewußtsein seiner Stärke und seiner tiefen geistigen und seelischen Kräfte die Lösung der großen Fragen der Zeit selbst in die Hand hat nehmen müssen und tatkräftig genommen hat.

In diesem Krieg gehen von der Mitte Europas die großen Kraftströme aus. Die europäischen Völker haben den Auftrag der Geschichte erkannt und tragen zu ihrem Teil mit dazu bei, daß aus diesem Ringen die europäische Schicksalsgemeinschaft in neuen und besseren Formen sich bildet. Paul Schlichter.

Bekanntnis zur heroischen Lebensauffassung

Reichsjugendführer Urmann vor dem Nachwuchs für die Division „Großdeutschland“

Wissen durchdringen ist, steht seit Jahren in vorderster Linie dieses geistigen und politischen Kampfes. Als das Gewissen der europäischen Revolution befindet er sich in einer permanenten Auseinandersetzung mit den Mächten des Rückschritts und der Zerschlagung. Tag für Tag kommt er sich mit allen Kräften der Geistes- und der Seele gegen den Anturum heuchlerischer Niedertracht und verlogener Moral, und Stunde um Stunde ergreift er das Wort für den Sieg der Wahrheit, für die Fahne der Freiheit, für das Banner des Fortschritts, für das Lebensrecht der Völker Europas und für die Rettung der menschlichen Kultur. Darum darf er auch jetzt in der Stunde höchster Bewährung und Entschiedenheit dem Ausdruck geben, was heiß in der Seele aller brennt, die sich europäischem Geist und europäischer Kultur verbunden fühlen.

Und noch von einem anderen bedeutsamen Aspekt aus gilt es die ausstehenden Kräfte für diesen Emporkrieg zu mobilisieren. Immer ist die Kultur und die Mutter des sozialen Fortschritts gewesen. Deshalb liegt Europas übertragende Stellung vor allem in der gewaltigen Tatsache seiner unsterblichen Leistung für den sozialen Aufstieg der Menschheit. Wenn sich in Laufe der Jahrtausende die Massen der arbeitenden Menschheit zahlloser Völker in unablässigem und wechselvollem Ringen um der Sklaverei und der Peinlichkeit erhoben, wenn sich das Proletariat als das moderne Millionenheer rechtloser Arbeiter in einer Folge vielfältiger revolutionärer Entwürfungen heute in vielen Ländern bis zum freischaffenden Bauern- und Arbeiteremporkrieg hat, dann war es die moralische Anteilnahme Europas und das Licht des europäischen Geistes, das der Menschheit voranleuchtet auf ihren Wegen. Europa hat das soziale Bewußtsein der arbeitenden Massen überhaupt erst geweckt. Die Reinheit und die Kraft seiner Ideen hat ihre Lebensrechte proklamiert, und die Kraft ihrer Revolutionen hat den sozialen Emporkrieg der Menschheit Wirklichkeit werden lassen. Jeder Rückschritt in dieser Kette der sozialen Entwicklung ging aus von jenen Peripherien, die auch heute wieder im Kampf stehen gegen diesen Kontinent und seine sozialen Errungenschaften. Von England und von Amerika. Alle Dogmen des kranken Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten menschlichen sozialen Leiden: der englische Geist den Völkern gebracht. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, kapitalistischer Unmoral, menschlichen Niedergangs und eines verdrängten Materialismus wurden in England geboren. Selbst die sozialverdrängende Lehre des Kommunismus ist im Gehirn eines Juden entstanden, der sie in England angelehrt des Hochkapitalismus entwarf und die dann im „Sowjetparadies“ so grauenhafte Wirklichkeit wurde. Es ist eine der jüchsten Anlagen in der Geschichte, daß der jüdische Marxismus den sozialen Emporkrieg der arbeitenden Menschheit schon heute um fast ein Jahrhundert zurückgeworfen hat. Aber der europäische Kontinent hat vor diesem sozialen Verrat nicht kapituliert. Er ist das soziale Gewissen der Menschheit geblieben.

Die Soldaten der Nationen des europäischen Kontinents sind heute in Wahrheit die Kämpfer für die höchsten sozialen Ideale und die größten moralischen Werte der Menschheit. Sie sind die Verteidiger der menschlichen Zivilisation gegen den Verrat des Bolschewismus. Sie sind die Kämpfer für den Bestand der ganzen abendländischen Kultur. Sie sind in Wahrheit die Streiter für das Recht des arbeitenden Volkes und den sozialen Aufstieg der Nationen.

Wenn diese Erkenntnis so vielen Schaffenden in der Welt heute noch verschlossen ist, wenn die arbeitende Menschheit heute noch in so vielen Ländern in einem erschreckendem Ausmaß blind ist gegenüber ihren eigenen Interessen, wenn sie anbietet, was ihr Verderben ist, und feilscht, was in Wahrheit ihrem Wohl dient, wenn sie sich gewissermaßen in einem intellektuellen Fleischzustand befindet, den die Juden durch die Vergiftung der öffentlichen Meinung, durch Beherrschung von Presse und Rundfunk unserer Gegner erzeugt haben, dann ist es die große Mission unseres revolutionären Journalismus, der Wahrheit in der Welt eine Straße zu bahnen.

Es ist eine harte und schwere, aber eine große und unendlich schöne Aufgabe, sie erfordert von uns Klarheit des Blickes, Lauterkeit des Charakters, Unerschlichkeit des Urteils, aber auch Härte und Unerbittlichkeit gegenüber dem Verbrechen. Es ist eine große und gewaltige Aufgabe, deren Lösung begründet liegt in unserer Fähigkeit zu überzeugen, in unserer Lebenskraft zu kämpfen, in unserer Moral, dem Guten mit Hingabe zu dienen, und in unserem Willen, für das Erhabene zu streiten. Ich glaube an dieses ewige Europa, und deshalb glaube ich an die Sendung der europäischen Presse und ihre moralische Macht. Sonst würde ich heute nicht hier auf dem Kongreß, um zu Ihnen zu sprechen.

Heute stehen wir mitten in diesem Weltbrand, der für Europa

DRS Cottbus, 24. Juni. Reichsjugendführer Arthur Urmann wählte einer eindrucksvollen Sonnenfeier der Ersatzbrigade „Großdeutschland“ in Cottbus bei. Um den brennenden Holzstoß waren die Soldaten dieser ruhmvollen Truppe, Tausende von Freiwilligen aus der Hitler-Jugend und Hunderte von Hitler-Jungen zu einem gemeinsamen Bekenntnis versammelt. Die Feierstunde, an der auch die Bevölkerung starken Anteil nahm, war ein erneuter Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Hitler-Jugend und Heer. Diese Verbundenheit wurde unterstrichen durch eine Ansprache des Führers dieser ruhmvollen Truppe, Eisenbahntruppenführer Generalleutnant H. R. v. S. v. S., vor den in der Division dienenden Jugendführern und durch einen Vortrag des Chef des Hauptamtes II der Reichsjugendführung, Obergabstabsführer Dr. Schlöndorfer, vor dem Offizierskorps der Ersatzbrigade. Den Höhepunkt des Besuchs des Reichsjugendführers bildete eine Einjahrsübung, die Zeugnis gab vom hohen Stand der Ausbildung und der vorbildlichen Dienstfreudigkeit des jungen Ertrages.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die Ansprache des Reichsjugendführers, Arthur Urmann, die den Sinn solcher Feiern unseres im schwersten Ringen lebenden Volkes und sagte: „Wir wollen dem Geis des Kampfes gehorchen. In der Welt der Pflanzen und der Kreatur gibt es kein Leben ohne Kampf. Was schwach ist, das fällt, und was hart ist, das bleibt. Lebenstracht ist die Moral der Natur. Auch der einzelne Mensch kann nicht ohne Gesundheit, Arbeit und persönlichen Einsatz bestehen, und das Schicksal eines Volkes ist besiegelt, wenn seine Sehne nicht mehr bereit ist, für sein Dasein zu kämpfen.“ Im Gedanken an die Gefallenen dieses Krieges legte der Reichsjugendführer das Bekenntnis der deutschen Jugend zu einer heroischen Lebensauffassung ab und sagte: „Der Anblick der lodernen Flamme möge uns ermahnen, alles zu verbrennen, was uns nicht tapfer sein läßt. Sie möge in uns jene Eigenschaften schmieden, kühlen und läutern, durch die alles Große im Leben besteht. Sie möge uns den Zweifel und die Kleinmut nehmen und uns stärken im Glauben an den Sieg.“

Dem Gruß an den Führer schloß sich die Ehrung der gefallenen Helden dieses Krieges an. Zu ihrem Gedächtnis befehlten sich die immoen Soldaten der Division, indem sie die Berleung der

Namen der Tapfersten unserer Gefallenen mit einem einmütigen „Hier“ beantworteten.

Bereingelte örtliche Kämpfe

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront kam es gestern nur vereinzelt zu örtlichen Kämpfen. Die Luftwaffe griff Schiffsanstellungen in der Gegend des Kanals und auf dem Vologassee an. Ein Küstenkreuzer und 15 Landungsboote wurden versenkt.

Bei bewaffneter Aufklärung über den Atlantik wurde ein Handelsschiff von 2000 BRT durch Bombenverluste versenkt. Ein zweiter Frachter mittlerer Größe wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

Drei feindliche Flugzeuge führten in der letzten Nacht Schwärme über dem Reichsgesicht durch.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. Juni die ostenglische Hafenstadt Hull. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

Der italienische Wehrmachtbericht

DRS Rom, 24. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Bei bewaffneter Aufklärung versenkten unsere Torpedobootflottille vor der algerischen Küste einen 15 000-BRT-Dampfer und torpedierten einen 7000-BRT-Laster.

Ueber Sizilien schickte ein italienischer Aufklärer ein feindliches Torpedoboot ab und erzielte schwere Treffer bei einem zweiten.

Der Flugplatz von Latakia in Syrien und die Verkehrswege bei Fala (Kgypten) wurden mit gutem Erfolg von italienischen Bombenflugzeugen angegriffen.

Der Feind unternahm Einfälle auf Spezia, Porto Empedocle und Catania. In Catania wurden zahlreiche Wohnhäuser zum Einsturz gebracht. Die Zivilbevölkerung hatte Opfer zu beklagen. Die Abwehrartillerie von Spezia schickte zwei Flugzeuge ab. Ein drittes Flugzeug wurde, von den Abwehrartillerien von Livorno getroffen, westlich von Calambrone ins Meer.

Die Deutsche Reichsbahn im totalen Krieg

Der Geschäftsbericht 1942 das Spiegelbild höchster Bewährung

WPD In einem gigantischen Zahlenwerk legt der in diesen Tagen der Öffentlichkeit übergebene Geschäftsbericht der Deutschen Reichsbahn Rechenschaft ab über die Entwicklung des Jahres 1942 bei diesem gewaltigen Verkehrsbetriebe. Die Ziffern dieses Jahresabschlusses geben wieder berechtigen Ausdruck für eine beachtliche weitere Steigerung der Transportleistungen im vergangenen Jahr, eine Entwicklung, die sich übrigens auch im laufenden Jahr noch weiter fortgesetzt unwillkürlich erhebt sich da die Frage, wie ein solcher Zuwachs ermöglcht werden

und die ganze menschliche Kultur nur Sieg oder Untergang bedeuten kann. In diesem Augenblick stehen wir wieder dem Schicksal gegenüber, und wieder ruft sie Sie auf, die Stunde zu nützen, diesmal in unserer großen europäischen Gemeinschaft, in der wir nun Schulter an Schulter kämpfen. Wieder befinden wir uns in einem jener Augenblicke, in dem wir mit unserer Hand und unserer Feder in das Rad der Geschichte eingreifen können und eingreifen müssen. Allein ist jeder von uns nicht viel, gemeinsam ist die Presse der hier vereinigten Länder eine ungeheure Macht. Wir heißen die Möglichkeit, das Bild unserer Leistungen zu einem unaussprechlichen Ruf der Gewissen zu formen, und den Millionen und über Millionen unserer Väter Kraft, Stärke und Zuversicht in ihrem Kampf um Europa und das Schicksal der Menschheit zu geben.

Wenn wir die Kraft finden, die Herzen der europäischen Völker mit dem Feuer der Leidenschaft für dieses erhabene Ziel zu entflammen, dann werden wir unsere große Mission erfüllen. Dann wird die künftige Geschichtsschreibung nicht nur die großen Staatsmänner und Feldherren, sondern auch die großen Publizisten verzeichnen, die in der Schicksalsstunde der Menschheit Fackelträger der Wahrheit, des Rechts und der Freiheit waren.

konnte angesichts der Tatsache, daß die Materialseite dieser Entwicklung sicherlich nicht das Schwerkriegsgewicht geben konnte

Der deutsche Eisenbahner, besonders der des Ausendienstes, hat diese Transportlast geschlagen! Wohl kein Berufsweig ist schon in Friedensmaßstäben durch Tag- und Nachtarbeit, durch Verantwortung für die Sicherheit von Menschen und wertvollem Gut und durch Einsatz über weite Strecken oft fern von der Heimat derartig in Anspruch genommen wie der Eisenbahner des Lokomotivdienstes, des Zugbediensteten, des Betrieb- und Verkehrsbediensteten selbst Sonn- und Feiertage, ja sogar der Nationale Feiertag der deutschen Arbeit bindet ihn an den Dienst am rollenden Rabe Was der Geschäftsbericht aber an Mehrleistungen aufweist, ist nur möglich gewesen durch eine weitere innere Aktivierung dieser traditionellen Einsatzbereitschaft. Diese Mobilisierung der menschlichen Kräfte wurde wachgerufen und gestützt durch eine bewegliche und anpassungsfähige Führung des Verkehrs, die auch mit Improvisationen die tagtäglich auftretenden immer wieder wechselnden Anforderungen an das Transportwesen gemeistert hat. So konnte es möglich werden, daß die im Anfang vorigen Jahres auftretenden Diskussionen über Transportleistungswirksamkeit still geworden sind.

Noch ein Moment bedarf der Hervorhebung: Die Millionen-gelagerte Deutsche Reichsbahn ist ja nicht nur im Heimatgebiet eingesetzt. Viele Zehntausende erfüllen unmittelbar bei der Truppe ihre Kriegspflicht, viele weitere sind im Feld-eisenbahndienst eingesetzt und vor allem ein hoher Prozentsatz sah der im besten Mannesalter lebenden Stammkräfte tun als „blaue Eisenbahner“ ihren Dienst auf den von der Reichsbahn betriebenen fährlichen Wegen zu der Front auf den weiten Gebieten des Ostens oder sind in den anderen besetzten Gebieten

Berlin erlebt den Kongreß

Das erste weltpolitische Treffen in der Reichshauptstadt vor 65 Jahren

Von Eitel Kaper.

Im Juni und Juli 1878 erlebte das über Nacht zur Millionenstadt gewordene, im Grunde aber noch recht kleinstädtische Berlin zum erstenmal ein weltpolitisches Ereignis der ersten Ordnung. Ein Kongreß aller damals Weltmächte unter dem Vorsitz Bismarcks, der genau vom 13. Juni bis zum 13. Juli dauerte, war für die so junge und in vielen politischen Dingen noch wenig erlebte Reichshauptstadt etwas Unerhörtes. Wohl hatte Berlin oft großen Staatsbesuch gesehen. Schon zu Friedrich dem Großen waren die Berühmtheiten aus aller Welt gekrönt, von dem Namen und dem Ruhm des Großen Königs angezogen. Goethe war in Berlin gewesen, Beethoven, Schiller, auch Mozart hatten die Stadt zu einer Zeit erlebt, als sie etwa die Einwohnerzahl hatte, die heute ein Verwaltungsbezirk, wie Charlottenburg oder Hertz-Wesfel-Stadt hat. Dem einen hatte es gut gefallen, der andere fühlte sich im früheren Klima der herben märkischen Stadt etwas abgestoßen. Zum Verden niederdeutschen Humor des Märkers kam hier der launische, lakonische Witz des Hugenotten. Und dann war, vor allem nach dem siegreichen Deutsch-Französischen Krieg, eine wahre Flut von Deutschen aller Stämme nach Berlin hineingeströmt. Die „Gründerzeit“ mit ihren Schattenseiten war zu durchleben, und mancher suchte weidlich über das neue Berlin. Unermüdlich dagegen bemüht sich andere — und hier können wir von Jelter bis Berner von Siemens und Bismarck viele, viele nennen —, der Kleinstadt an der Spree ein neues Gewand anzuziehen, das den Bedürfnissen entsprach. Sie legten ein gutes Wort für den Berliner ein, und sie erkannten bei manchen Anorten doch auch viele, viele gute Seiten: den unermüdlichen Fleiß des werktätigen Berliners, seine Verlässlichkeit, seine phrasenlose Anerkennung alles Großen und seine persönliche Bescheidenheit, die sich trotz der „Berliner Klapper“ in so vielen Dingen äußerte.

1878 nun erlebte der Berliner seinen Weltkongreß, der seine Hauptstadt zum Mittelpunkt großer und größter Politik machte. Drei besonders verzwickte Fragen standen zur Debatte: die türkische Orientfrage mit dem Hintergrund der Meerengen, das

Schicksal der Balkanvölker in Südosteuropa und die armenische Frage. Eben noch hatten die Russen und die Türken miteinander Krieg geführt. Die Türken hatten beachtliche Leistungen in diesem Feldzug gezeigt. Das uns verbündete Rußland strebte nach Konstantinopel, nach Armenien und vor allem nach den Karpaten. Nimmt man hinzu, daß uns auch das Wohl und Wehe der Balkanvölker menschlich viel näher ging als den Machtpolitikern in Petersburg und in London, so konnte man sich die Schwierigkeiten einer Einigung ungefähr ausmalen. Bismarck hat nun auf diesem Berliner Friedenskongreß als Dreihundertjähriger diesem Rätsel gelöst und seine hohe Kunst der Diplomatie vor dem Auditorium der ganzen Welt als „christlicher Wasser“ unter Beweis gestellt. Hart prallten die verschiedenen Bestrebungen aufeinander, und die Endlösung war vielleicht nicht ideal. Was aber getan werden konnte, Jändstoff zu befeuchten, das hat Bismarck getan.

Fast zur gleichen Zeit erlebte Berlin, wie beispielsweise durch den berühmten „Kaiserhof“, zum erstenmal das Gesicht eines wichtigen weltpolitischen Zentrums. Ganz dunkel ging damals manchem, der sich bisher, angelehnt vom Parteiengünst des Reichstages, der „hellenen politischen Kunst“ ferngehalten hatte, die Ahnung auf, daß dieser Kongreß nur der erste in einer großen Reihe politischer Begegnungen sein würde, die über Krieg und Frieden zu entscheiden hätten. Man konnte sich gewiß damals auf den politischen Genius Bismarck verlassen, aber das eine wurde doch deutlich: die Deutschen würden entweder im großen Sinne politisch werden, oder aber sie würden in die Gefahr geraten, auf dem politischen Parkett das zu verlieren, was ihre Ehre unter den Völkern errungen hatten. Die Begegnung mit den bekanntesten Vertretern der Großmächte, mit dem verschlagenen Disraeli-Beaconsfield, Lord Salisbury, dem intriganten Fürsten Gorischakoff, den geheimnisvollen Habsburgdiplomaten und den vielen Vertretern der kleinen Balkanländer jener Zeit war dem Berliner als außerordentliche Erziehung sehr heilsam. Daß so wenige nur daraus zu lernen verstanden, daß sie des Beispielhafte der rechtschaffenen deutschen Friedenspolitik nicht propagandistisch zu nützen verstanden, steht auf einem anderen Blatt.

Daß schon in den Sommertagen des Berliner Kongresses, der in einem Berliner Frieden ausmündete, das deutsche weltpoli-

tische Prestige sehr hoch in der Welt stand, erkannte man erst, als Deutschland auf anderen Konferenzen nach Bismarcks Entlassung so viele unverdiente Niederlagen erlitt. Der Geist des Berliner Kongresses, zu dem ja auch die Stadt das Ihre beitrug, war bemerkenswert. Und wenn wir heute unter Adolf Hitler im Berliner Dreimächtepakt und bei anderen Gelegenheiten wieder große Stunden deutscher Weltpolitik als Augenzeugen erleben, dann soll man jenen Sommermonat vor 65 Jahren nicht vergessen. Der Deutsche, ohne Unterschied der Heimat, sollte sich darauf besinnen, daß aus Berlin ein politisches Kraftzentrum erster Ordnung geworden ist!

Ein oft unterschätztes Jit

NSK Auch Goethe, der große Genius der Deutschen, hat sich an einer Stelle seines dichterischen Wertes mit der Judenfrage auseinandergesetzt, und zwar auf eine überaus deutliche Weise. In der Satire „Jahrmärkte zu Wandershausen“ findet sich eine außerordentlich klare und treffende Charakteristik des Judentums, die freilich in den Goethe-Ausgaben nach 1918 meist einfach unterschlagen wurde! Darum sei an dieser Stelle an die eine außerordentlich klare und treffende Charakteristik des Judentums, die freilich in den Goethe-Ausgaben nach 1918 meist einfach unterschlagen wurde! Darum sei an dieser Stelle an die eine außerordentlich klare und treffende Charakteristik des Judentums, die freilich in den Goethe-Ausgaben nach 1918 meist einfach unterschlagen wurde!

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt, Das außer seinem Gott nie seinen Herrn erkennt. Du gibst ihm Raum und Ruh, dich weit und breit zu mehren Und dich nach seiner Art in deinem Land zu nähren. Sie haben einen Glauben, Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben. Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr. Er weilt mit leichter Mühe und ohne viel zu wagen, Durch Handeln und durch Jins Geld aus dem Land zu fragen. Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen, Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohlverwahrt, Mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art. Sie wissen jedermann durch Barg und Tausch zu lassen, Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen. Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land Auf ein und andere Art mit Israel verwandt. Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen: So lange die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.“

eingesetzt. Zahlreiche Ausschüsse sind dem Stammpersonal der Heimat zur Seite getreten. Hier verdient eine besondere Anerkennung der Einsatz der Frau bei der Reichsbahn. Eine neue Kriegskameradschaft der Reichsbahner in der Heimat hat sich gebildet, die voll stolz ihre Leistungsergebnisse in dem Geschäftsbereich widerspiegelt sieht.

Der Durchbruch der Erkenntnis über die Bedeutung des Transportwesens für Kriegführung, Rüstungswirtschaft und Ernährung des deutschen Volkes, wie er sich seit Ende Mai vorigen Jahres endgültig vollzog, hat noch eine für die Leistungssteigerung wichtige Voraussetzung geschaffen. Mit der Eröffnung der neuen Transportstraße ging einher eine Aktivierung der Zusammengehörigen aller mit dem Verkehrswesen zusammenhängenden Stellen in den Reichsministerien, der Wirtschaft und ihrer Selbstverwaltungsglieder, die zu einer engen Kameradschaft von Verkehrsteilnehmern und Verkehrsträgern führte. Für sie wurde z. B. die Gründung der zentralen Verkehrsleitstelle ein organisatorischer Ausbruch. Im Zeichen dieser Zusammenarbeit gab der Reichsminister für Bewaffnung und Munition und der Reichswirtschaftsminister seine Anordnungen zur Transporterleichterung heraus. In der gleichen Bereitschaft wurde die auf Initiative der Reichsbahn betriebene Versorgungsaktion zum Ausbau der Verkehrsleitungen und zur Auffüllung der Verkehrsleiter von allen beteiligten Stellen und Wirtschaftskreisen aufgenommen. Als der Führer dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Entwicklung und Bau der Kriegslokomotiven übertragen hätte brachte Reichsminister Speer durch die Aufnahme des Fahrzeugbaus in sein Rüstungsprogramm auch nach der Materialseite die in diesem Jahr noch um so spürbare wichtige Entlastung, wie auch die D. L. bei dem Bauprogramm der Reichsbahn im Osten ihre umfangreiche und schlagkräftige Unterstützung bei dieser kriegswichtigen Aufgabe zur Verfügung stellte. So diese kameradschaftliche Haltung zu der Reichsbahn und den übrigen Verkehrsmitteln dehnte sich auf die gesamte Besoldung

zung in der Bildung von Abholzgemeinschaften während des vorigen Herbstspitzenverkehrs aus. Alle diese Faktoren: die gewaltige Leistungssteigerung der Reichsbahn, die lenkenden Maßnahmen der Leitung und die Kameradschaft sämtlicher Verkehrsteilnehmer brachte jenen Zusammenstoß, der der Parole: „Räder müssen rollen für den Sieg!“ zu ihrer Popularität und damit zu ihrem Gemeinschaftserfolge verhalf.

Nach der Rückschau wenden wir den Blick in die Zukunft. Der totale Krieg hat die Menschen härter gemacht und auch dem Eisenbahner in seinem Ausgabenzweck sein besonderes Gepräge gegeben. Der Bombenkrieg in den Heimatkriegsgebieten und der ständige Kampf des blauen Eisenbahners auf den Lebensadern der Front in den Weiten des Ostens haben auch die Berufstradition weiter geformt und fortentwickelt. Ein wehrhafter Typ des Eisenbahners, der wie der Soldat die Waffe zu führen weiß gegen den heimtückischen Gegner, hat sich im Osten herausgebildet. Ihm ebenbürtig steht die soldatische Haltung des Eisenbahners im Bombenkriegsgebiet da. Ein neuer Berufsethos hat sich hier entfaltete: Eine Verschworenheit mit dem rollenden Rabe, die keine Pausen in diesem Rhythmus duldet, ein stilles Bewußtsein von der Verpflichtung zur ununterbrochenen Durchführung des Transports. In diesem Berufsethos kann das ganze deutsche Volk die beste Garantie für die Weiterführung der Transportaufgaben im Zeichen des totalen Krieges auch in der Zukunft erblicken. Wird eine spätere Geschichtsschreibung erst den Dank der Nation für alles Gelernte abstrahieren können, so wird heute der Respekt vor dem Eisenbahner, der nicht nur während des Alarms, sondern während der Bombenangriffe selbst seinen Dienst weiter verrichtet, oder der im Osten mit der Waffe in der Hand seine Station oder seinen Zug mit wertvollster Last verteidigt der beste Dank sein und der höchste Ansporn für seine vielseitigen weiteren Zukunftsaufgaben. Ministerialrat Dr.-Ing. Gerhard Sommer.

führt heute höchstens ein Drittel des Vorkriegsumfanges; und der „Freund Stallas“, Minister Crapps, erklärte vor wenigen Wochen: „Wir opferten dem Kriegsbedarf 75 v. H. unseres Ausfuhrhandels und einen großen Prozentsatz (!) unserer Kapitalanlagen in Übersee.“

Demgegenüber stehen die Kriegskosten der Inselplutokratie, die mit 14 1/2 Mill. Pfund pro Tag angegeben werden. Sir Kingsley Wood stellte vor etwa einem Jahre im Unterhaus fest, daß die Kreditbewilligungen für diesen Krieg die Gesamtkosten des ersten Weltkrieges bereits um 300 Mill. Pfund übertrafen und bezifferte die Gesamtausgaben bis zu diesem Zeitpunkt — 17. Juni 1942 — mit 8,6 Milliarden Pfund Sterling. Dazu müßten immer neue Kredite bewilligt werden, die im September 1942 eine Summe von 12 Milliarden Pfund erreichen würden, also zu einem Termin, der heute bereits um mehr als acht Monate überschritten ist.

Und demgegenüber steht das am 1. September 1939 proklamierte britisch-polnische Interessengebiet der Freien Stadt Danzig mit rund 1000 Quadratkilometer Fläche, einer knappen halben Million Einwohner und einem Handel von 120 Mill. Gulden in der Einfuhr und 245 Mill. Gulden in der Ausfuhr! Ob bei dieser Bilanz Herr Churchill in stillen Stunden nicht doch das kalte Grausen ankommt?

Der Schutz der Ernte vor Fliegerangriffen

(WPD) Die Terrorangriffe der englisch-amerikanischen Flieger richteten sich teilweise auch gegen das flache Land. Die Hoffnung der Plutokratie, durch Abwurf von Brand- und Sprengbomben auf deutsche Dörfer und Felder die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes zu schädigen, ist zwar abwegig, doch geschieht natürlich trotzdem alles, um rechtzeitig auch auf dem flachen Lande die notwendigen Schutzmaßnahmen zu treffen. Neben dem Einsatz der Land-Luftschutzhilfsvereine zur Abwehr oder Verminderung von Schäden im Augenblick von Angriffen kommt es wesentlich darauf an, daß schon vorher überall die Gesichtspunkte beachtet werden, durch die es möglich ist, der Gefahr einer Vernichtung größerer Erntemengen vorzubeugen. Richtlinien, die der Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei aufgestellt hat, geben den Bauern die erforderlichen Hinweise.

Beim Getreide besteht Brandgefahr auf dem Halme in der Zeit der Tretreife. Es ist deshalb erforderlich, die Getreidernte rechtzeitig durchzuführen. Wichtig ist ferner, das sofortige Stoppeln zwischen den Reihen der Getreidebestände, der Mandeln oder Tuppen. Die Getreidebestände sollen nicht zu groß gelassen werden. Nach Luftangriffen ist darauf zu achten, daß beim Einfahren des Getreides keine Phosphorbrandmittel mitgeschleppt werden, da sich Phosphor entzündet, sobald es trocken wird. Die Getreidebestände sollen nicht zu groß, sondern möglichst klein und mit ausreichenden Abständen angepflanzt werden. Anzustreben ist der Druck vom Felde, so daß Treibstoff und Druschfolie rechtzeitig beschafft werden müssen. Den Anforderungen auf Druck und Ablieferung des Getreides ist mit größtmöglicher Beschleunigung zu entsprechen. Bei der Lagerung von gedroschenem Getreide müssen stets ausreichende Pflanzmittel und Pflanzgeräte zur Verfügung stehen. Ungeerntetes Getreide ist weniger brandgefährdet, Heu und Stroh sollen möglichst auf mehreren voneinander entfernten Lagerplätzen untergebracht werden, damit im Schadensfalle nicht der gesamte Vorrat gefährdet wird. In der Nähe von Stall- und Wohngebäuden sollen keine Strohballen ertichtet werden. Auch herumliegende Stroh in der Nähe von Gebäuden begünstigt die Ausbreitung von Bränden. Maschinen und Geräte sind tunlichst so unterzubringen, daß sie bei Bränden von Scheunen und Ställen nicht vernichtet werden. Wertvolle Maschinen sind nicht alle gemeinsam unterzubringen und so aufzustellen, daß sie leicht gerettet werden können. Außerordentlich wichtig sind ferner vor allem rechtzeitig vorbereitete Maßnahmen zur Rettung des Viehs und Legehennen zum schnellen Herausführen der Tiere sowie Vorkehrungen gegen ihr Zurücklaufen in brennende Ställe, womit im Ernstfall erfahrungsgemäß gerechnet werden muß. Jeder einzelne Angehörige des deutschen Landvolks ist im eigenen Interesse der Allgemeinheit verpflichtet, diese Bestimmungen auf das strengste zu beachten. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß bei verständnisvollem Zusammenwirken aller eine beträchtliche Verringerung der Schadensgefahr erreicht wird, wenn es nicht gelingt, sie sogar völlig auszuschalten.

Was England seit 1939 verlor!

Eine trübe Bilanz für die Londoner Plutokraten

S. A. Es ist einmal recht aufschlußreich, eine Zwischenbilanz darüber zu ziehen, was das britische Empire seit dem 1. September an Gebietsteilen und Machtspähren, vor allem aber von seiner Vormachtstellung im Weltmarkt verloren hat und wie hoch sich auf der anderen Seite bisher die Kosten des „reizenden Krieges“ stellen, den Churchill angeblich um der Belange Polens willen vom Jaun geschrien hat.

An Deutschland verlor England an Gebietsraum die beiden Kanalinseln Guernsey von 78 Quadratkilometer Fläche und Jersey mit 117 Quadratkilometer, die zusammen rund 90 900 Einwohner zählen, Japan besetzte Nordborneo von 80 561 Quadratkilometer und 270 000 Einwohner, Sarawak (108 806 Quadratkilometer bzw. 443 000 E.) und Hongkong (1012 Quadratkilometer und 1 028 000 E.) sowie das riesige Gebiet von Britisch-Malaya, das 144 760 Quadratkilometer groß ist und 4 260 000 Einwohner zählt. Dieses besteht geographisch aus dem Fürstentum Johore, aus Kedah, Kelantan, dem Malakischen Staatenbund, Perlis, den Straits Settlements, Trengganu und Sarawak.

Auf 99 Jahre verpachtet wurden an die USA die Inseln Neufundland (421 670 Quadratkilometer mit 294 000 E.) und die Gruppen der Bermuda (390 kleine Inseln mit insgesamt 49 Quadratkilometer Fläche und 31 000 E.) und Bahamas (640 Inseln von 11 409 Quadratkilometer Fläche und 67 000 E.), die Insel Jamaica (12 224 Quadratkilometer bzw. 1 173 000 E.), Santa Lucia (603 Quadratkilometer und 57 480 E.), Trinidad (5117 Quadratkilometer und 464 000 E.), Antigua und die Leeward-Inseln (1712 Quadratkilometer, 133 000 E.), Britisch-Guayana (23 744 Quadratkilometer bzw. 337 000 E.) und die Barbados-Inseln (430 Quadratkilometer mit 193 000 E.). An Venezuela zurückgegeben wurde die kleine Insel Pala. Diese Gebiete zählen insgesamt rund 1 Million Quadratkilometer Fläche und fast 9 Millionen Bewohner!

Zu der nächsten, besonders umfangreichen Gruppe gehören die britischen Dominien, in denen London mehr oder weniger an der Ausübung der Macht behindert ist. Obenan steht Kanada, das sich in ständig wachsendem Maße an seinen amerikanischen Nachbar anschließt. In Neuseeland befinden sich starke Luft- und Flottenstützpunkte der USA; Australien hat sich völlig auf die Verteidigung mit amerikanischer Unterstützung abgestellt. Stützpunkte und starke Truppenkontin-

gente unter dem Rückzugsgeneral Mc Arthur lassen dies deutlich erkennen. In der britischen Kronkolonie Indien befinden sich nicht nur USA-Truppen, sondern auch Roosevelts Sonderbotschafter Phillips; im Vormonat sanden unter Auschluss Englands unmittelbare Verhandlungen Indiens mit den USA über ein direktes Vork- und Vorkommen statt. In den Einsatzgebieten Westafrikas, den Kronkolonien Sierra Leone und Gambia befinden sich in Freetown und Bathurst starke Stützpunkte der Nordamerikaner, während in Kgypten ebenfalls ein mit außerordentlichen Vollmachten ausgestatteter Sonderbeauftragter Roosevelts seinen Fuß gefestigt hat. Im Irak sitzen nordamerikanische Truppen — angeblich „zum Schutze der Ölfelder“, ebenso auf den Bahreininseln im Persischen Golf. Schließlich errichteten die Pankees in dem von den Briten eroberten Italienisch-Somaliland einen Stützpunkt im Haupthafen Massawa.

Von der in britischem Besitz befindlichen Hochseeflotte, die am 1. September 1939 rund 21 Mill. BRT. betrug, ist der größte Teil verlor; bei der Kriegsmarine sind die Verluste ebenfalls sehr stark. Diese empfindlichen Ausschüsse an Kriegs- und Handelschiffen können durch die laufend ausgeführten Neubauten keinesfalls ausgeglichen werden.

Mindehens ebenso ungünstig wie auf territorialem Gebiet liegen für das zerbrechende Empire die Dinge auf dem Welt-handelsmarkt! Mit Ausnahme von Spanien, Portugal und der Türkei ist der gesamte Handel mit den europäischen Staaten vernichtet; nicht viel anders liegen die Dinge in Kanada, das hauptsächlich von den USA beliefert wird, und Südamerika, wo die Marktstaaten durch Kredite und langfristige Verträge den Markt an sich gerissen haben und den geringen britischen Export in allen Sektoren kontrollieren. Nordafrika wird fast völlig von den Imperialisten jüdischer Herkunft beherrscht; mit Südafrika sind vor kurzem Lieferungsverträge eingeleitet worden, die bei der us-amerikanischen Kapazität und den Methoden Washingtons hinsichtlich ihres Ausganges keinen Zweifel lassen. Auch Indien erwährte seinem „Beschützer“ bereits wesentliche Einfuhrverleiderungen. China und Südostasien, vornehmlich auch Indochina, gingen durch die japanischen Erfolge für die Briten verloren; wie die Dinge in Australien und Neuseeland liegen, wissen wir, wenn wir den wachsenden USA-Einfluss und die Transportchwierigkeiten von der Insel nach der äußersten Ecke der Weltinsel in Rechnung stellen.

Nach Londoner Eisenbahnkannan erreicht die britische Aus-

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Ullrichverlag, Berlin A. Schwabach, München

1. Fortsetzung

Rachdruck verboten

„Sprachlos dreht sich die Widmoseerin noch an der Türe um. Ja, sog einmal, Annemarie, wie redest denn heute über ihn? Du wilst doch so verliebt mit ihm sein. Es ist also aus, ganz aus mit ihm? Und warum? Habst geschrieben? Das Recht hab ich doch, dich darum zu fragen.“

„Verstirren? Wie mans nimmt. Eines kann ich dir aber sagen, es gibt keinen Weg mehr zueinander. Er ist ein ganz charakteristischer Schuft.“

„Jedes, da fehlt es groß! Der hat nicht nur die Lieb dem Wädel zutreten, sondern mehr. Das aufgewachte Gewissen der Widmoseerin schaut in einen unheimlich flachen Spiegel. In demer mittlerer Stielteil bildet sie zu spät hinein. Und es kommt ihr in den Sinn, daß sie ihr Kind viel zu oft und zu lang allein den freien Blickweg schreien ließ. Woher, wohin die Annemarie ging? Man hatte ein blindes Vertrauen, man liebte blind und fand wohl stolz lächelnd wach, aber nicht mütterlich warnend, lachend und wegweisend bei so viel lodender Jugend. Wie hat sie was an der Annemarie gefügt, immer alles gut geheissen und manchmal sogar über den sonnigen Leichnam wie über eine kostbare Lebensgabe gelacht. Ja, wer mit verbundenen Augen zuhört, wie andere im Gortzen stehen und das Schöne abschließen, der muß es hinnehmen, daß er einmal getäuscht wird.“

„Weißt was, Annemarie“, kommt der Mutter ein rettender Gedanke, „ab morgen laden wir den Thalhuber wieder ein bißl zu uns herüber. Den haben wir wegen dem andern arg vernachlässigt. Lust wieder spielen und singen und es wird wie früher, wie ich lebe. Vielleicht wirds noch schöner, weil du was hinter dir hast. Hebrigens, der Thalhuber war gar nicht so eine schlechte Partie! Als Werkmeister verdient er schön und der bringt schon noch weiter. Daß er jünger ist wie du, das macht schließlich nichts aus. Noch bist ein nettes Wädel und er war ein anständiger Burck. Freilich, Beamter ist er halt keiner“, fügt sie ein wenig heimlich bei.

Jedes Wort der Mutter ist für Annemarie ein winziger Stachel, der eine kleine Wunde riß.

Der Gottfried! — Sie steht sich dann im Grund neben. In einem Sonntag war es, die Mutter nicht daheim: sie und der junge Arbeiter allein. Ihr Herz kam ihm willig entgegen. Oren hält sie ihn damals mitgerissen auf den eigenen schlüpfrigen Boden. Er aber stand fest und seine Hand hielt sie hoch: Du sollst mir heilig sein...“

Der andere hat sie lachend und lodend hinabgerissen. Jetzt steht sie tief unten und kommt nimmer vorwärts. Die Augen haben sich ihr weit aufgetan. Fast zu weit für ihre Jugend.

„Also dann, gute Nacht, Annemarie, und leg dich auch bald nieder. Die Nacht tut dir gut.“

„Ja, ich komm schon. Gute Nacht, Mutter.“

Mutter! Die alte Frau dreht sich um, als hätte sie ihr Wädel nicht verstanden. Das hat sie noch nie gehört. Sonderbar.

Die Mutter weilt und ahnt nicht, wie sich die Annemarie in Neu um etwas verzehet, das sie zu spät erkannt hat. Schiefer um Schiefer fallen ihr von den Augen. Sie sieht ein Ardolein, aus dem sie selber die Steine gebrochen hat.

Jetzt ist's zu spät.

Wenn sie die letzten Tage überdenkt, schüttelt sie ein Grauen. Immer zu Mittag, am Abend vor seinem Piro, immer denselben Beschuld, er sei schon fortgegangen. Manchmal sah sie einen spöttischen Blick, ein wissendes Lächeln, ein mittelbäugiges Erkennen. Und gehen nachts fand sie gar vor seiner Wohnungsstube. Es kostete sie viel, bis sie die Klingel drückte. Aus einem Fenster im Erdgeschoß einer älteren Frau:

„Was ist denn los?“

„Bitt schön, ist der Herr Weigand zu Hause?“

„Nein, der ist nit daheim!“ Unsanft klirren die Schelben zu. Schamloses Frauenzimmer! blieb das dumme Urteil. Einem Mann nachzulaufen in Rodundler Nacht!

Tiefer drückte die Annemarie ihr Gesicht in den aufgeschlagenen Mantelbogen hinein und zog die Armpfe ihres Dutes weiter nach vorne.

Nicht daheim? Zweifel erwachten. Argwöhnisch blickte sie umher. Hat er sich verknungen lassen?

Vom Turm schlug es elf.

In ihrer Angst hing sie an Gedächtnis vor sich herzusagen, die sie von der Schule her kannte. Zwischen durch troopie eine trante, nimmer zu meißernde Unruhe.

Fröstelnd zog sie den Mantel um den Körper.

Hort, bluthart war dieses Worten. Und doch war es ihr letzter Anker auf dem Boden, den diese Liebe aufgearbeitet hatte.

„Vater — Das war ein Feuer, das verlischt, war Wasser, das sich erschöpft hat.“

Dann taumelte einer die Straße hinauf. Er hatte ein Viechchen auf den Lippen und war ziemlich ungerichtet. Der Gut ließ ihm schiel; vor seinem Mund troch der Dunst von Getreiden.

Zuerst wich er, einen Gel niedermittigend, zurück. Und doch, sie mußte ihn sprechen, um jeden Preis.

„Vater!“

Ein verzerrtes Lächeln war die Antwort. „Oh, was verhasst mit die Ehe, Annemarie?“

„Du nicht so gefreut. Vater, Ich hab mit dir zu reden und zwar heut noch. Ich geh nicht eher, bis du gesagt hast, daß du mich heiratest.“

„Oh ho? Meine Liebe, wenn du forderst, erwidert mir bei mir. Und betrauten? Ich werd mir nicht selber die Arzuphilien schlingen“, lacht er roh heraus.

„Ja, aber, verheißt denn nicht — du mußt! Es geht um alles, um meine Ehr.“

„Dast keine mehr gehabt, wie ich dich hab kennen gelernt. Daß mich in Fried.“

„Na, na, Vater! Meinewegen laust ich dir nicht nach. Aber wegen der Mutter, und...“ Sie schaute nach Worten, sie meinte vor sich hin: Du sollst es nie bereuen Mein Leben lang werd ich dir dafür dankbar sein. Nur, Vater, ich bitte dich...“

„Wilt eine verrückte Geit!“, torfelte er halbermüht aus seinem Weindübel hervor, „warum soll ich heiraten? Mir war nicht so darum zu tun. Laß mich, ich geh jetzt.“

Sie hielt ihn am Rock, riß sich das Geheimnis, das sie wochenlang wie einen heißen Stein in sich verstaute, aus dem Herzen: „Dann zwang ich dich dazu, daß du bleibst. Als Vater von deinem Kind...“

Als hätte das Geständnis Annemaries ihn vollkommen erschüttert, schaute er sie an. Die Hülle lag auf den Worten, die seine infelriedenden Lippen sprachen: „Das sagt mir noch lang nicht, meine Liebe, ob das Kind von mir ist!“

„Vater!“

„Nach der Romdie ein End! Gute Nacht!“

Erst war in ihr ein hartes Nichtbegreifen, ein Entsetzen. Dann, plötzlich aufgewacht, rief sie ihm noch zu: „Schuft, elender!“ Die Haustüre fiel ins Schloß.

Als sie in die Nacht hineintraunte, war es ihr, als ließe hinter ihr ein häßliches Lachen wie treibende, schlanmige Flut.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Juni 1943

Warum tausend Mark verschenken?

„Wertwürdige Frage“, denkst du, „warum sollte ich tausend Mark verschenken? Mir schenkt schließlich auch niemand soviet Geld!“

Zugegeben, so leicht verschenkt niemand tausend Mark. Schon garnicht, wenn er selbst nicht soviet Geld besitzt. Wer aber doch eine solche Summe Geldes verschenken kann, muß schon einen sehr gewichtigen Grund dafür haben.

Der Unbekannte, der in Bischofsteig im Sudetenland einen Tausendmarkschein verschenke, wird gewußt haben, weshalb er nicht nur zehn Mark in die Sammelbüchse stecke, sondern einen Tausendmarkschein. Es war denn auch für den Ortsbeauftragten des NSB eine Ueberraschung, als er nach der letzten Reichskriegensammlung den besagten Tausendmarkschein beim Entleeren der Sammelbüchse fand. Jeden Tag kommt dergleichen nicht vor.

Leichter sind die Gründe zu erforschen, die den Spender dieser Summe zu seiner Handlungswiese bewogen. Diese Gründe sind sehr eindeutig. Vielleicht ist es sogar überflüssig, sie hier aufzuzählen. Denn du kennst sie auch. Du brauchst nur an unser aller Pflicht in diesem Kriege zu denken: arbeiten und opfern.

Gute Beispiele fordern zur Nachahmung auf. Es muß kein Tausendmarkschein sein, gib aber soviet in die Sammelbüchse, daß es für dich ein Opfer bedeutet. Dann hast du ein Gleiches getan wie jener unbekante Spender im Sudetenland.

Varietés und Kabaretts für Jugendliche verboten

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940 ist jetzt vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei auf Grund der in den drei letzten Jahren gesammelten Erfahrungen in neuer Form herausgegeben, im Reichsgesetzblatt vom 16. Juni veröffentlicht worden und am 23. Juni in Kraft getreten. Darin wurden die Bestimmungen zur Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Schieß- und Spielplatzanlagen sowie die allerdings gegenwärtig bedeutungslose Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Tanzlustbarkeiten mildernd. Die hierfür ergangenen besonderen Reichspolizeiverordnungen konnten deshalb aufgehoben werden. Im einzelnen bestimmt die Verordnung vor allem:

Minderjährige unter 18 Jahren ist der Aufenthalt auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit verboten. Minderjährige unter 16 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten befinden, dürfen sich in Gaststätten nicht aufhalten. Minderjährige von 16 bis 18 Jahren ist ein Besuch in Gaststätten ohne Begleitung nur bis 21 Uhr erlaubt.

Weiterhin ist der Besuch von Lichtspielvorführungen nach 11 Uhr ohne Begleitung der Eltern verboten. Dazu ist zu bemerken, daß der nicht jugendfreie Film auch nicht mit den Eltern besucht werden darf. Völlig neu ist, daß nunmehr der Besuch von Kabarett- und Variété-Vorstellungen für Minderjährige unter 18 Jahren gänzlich untersagt ist, auch in Begleitung der Eltern. Die Einschränkung des Alkoholgenußes und das Verbot des Rauchens in der Öffentlichkeit sind unverändert in die Fassung übernommen worden, da gerade in der heutigen Zeit auf die Gefährdung der Jugend besonderer Wert gelegt werden muß.

Neu ist die Vorschrift, daß der Erziehungsbeauftragte als seinen Beauftragten im Sinne der Verordnung nur eine volljährige Person ermächtigen darf. Da die Verordnung vor allem vorbeugend ist und zurecht wirtlich will, sind als polizeiliche Maßnahmen gegen Verstöße der Jugendlichen in erster Linie Belehrung, Ermahnung und Verwarnung vorgesehen. Beim Verstoß dieser Maßnahmen kann Jugendarrest verhängt werden, der durch freiwillige Arbeitsleistung abgelöst werden kann.

Wie bisher finden die Vorschriften der Verordnung auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung. Auch werden Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen von der Verordnung nicht berührt. Endlich gelten die Gebote über den Lokalbesuch nicht für solche Minderjährige, die sich nachweislich auf Reisen befinden.

Ernennungen. Es wurden ernannt: Zum außerplanmäßigen Professor der Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der Universität Tübingen Dozent Dr. Stauß, zum Fachschuloberlehrer der Gewerbeschule Robert Kupfer in Nagold, zu Rektoren die Lehrer Erwin Hinz in Tuttlingen und Edward Gager in Ravensburg-Weingarten.

In Kameradschaft verbunden

Gestern abend fand wieder einmal ein Kameradschaftsabend von Kämpfern, die in Altensteig zur Erholung weilten, statt. Es waren in dieser Periode nicht nur Rheinländer, sondern auch Schwaben zur Ausspannung in Altensteig. Daß die rheinische und schwäbische Wesensart eine gute Mischung abgibt, bewies der Abend, der zu einem Kameradschaftsabend im besten Sinne des Wortes wurde. Wie sich alle Frontsoldaten verstehen, weil sie das gemeinsame Erlebnis teilen, so fanden sich auch die Männer, die in der Heimatfront in totem Einsatz und letzter Kraftanstrengung die Waffen schmieden, schnell innerlich zusammen. Sie fühlten sich einander verbunden, weil sie sich alle an der Seite des Feindes abringen, um den Feind auch im Sektor Küstung zu überreifen und zu schlagen, und weil sie nicht nur dasselbe Ziel und Streben, sondern auch dieselben Sorgen

Heldentod des Gauamtsleiters der NSB.

am Stuttgart, 23. Juni. Ein kämpferisches Herz der nationalsozialistischen Bewegung im Gau Württemberg-Hohenzollern hat aufgehört zu schlagen. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel als Leutnant für Deutschlands Freiheit bei Belgorod der Leiter des Gauamtes der NS-BV, Oberbereichsleiter Dietrich Thurner. Der Soldatentod hat hier mitten im besten Wirken ein Leben unterbrochen, das sich in idealistischer Begleitung schon von jungen Jahren dem politischen Dienst an Seite ergeben hatte. Im ganzen Gau war dieser entschlossene Aktivist des Führers und enge Mitarbeiter von Gauleiter Reichsstatthalter Murr nicht nur aus zahllosen Kundgebungen durch sein mitreißendes, ermutigendes Wort, sondern vor allem durch seine überaus erfolgreiche Einsatzbereitschaft für das Volksmahl auf dem Gebiet der NSB, bekannt.

Sachhauptamtsleiter Thurner ist am 28. August 1905 in Gingen/Bis als Sohn des Obermeisters Johann Thurner geboren und begann seine berufliche Laufbahn in der Schlosserwerkstatt der Süddeutschen Baumwollindustrie Kuden. Thurner, der seit 1923 in den vaterländischen Verbänden tätig war, trat 1931 der Partei bei, gründete die Ortsgruppe Kuden im Kreis Gisingen und wurde kurz darauf, Bezirksleiter des Unterbezirks Bils und zugleich Bezirksleiter in Württemberg. Als er dann im Juni 1931 nach Baden versetzt wurde, widmete er hier seine Kraft aufs neue der Bewegung Adolf Hitlers. Ab 1. Juni 1933 wurde er von der Kreisleitung Tuttlingen zum Aufbau der Deutschen Arbeitsfront im Kreis Tuttlingen und Donaueschingen berufen und am 14. April 1934 von Gauleiter Reichsstatthalter

Murr als Kreisleiter im Kreis Spaichingen eingesetzt, wo er die ganze politische Organisation des Kreises aufbaute. Am 15. Februar 1936 erfolgte seine Berufung in die Parteikanzlei, wo er bis April 1938 mit besonderen Aufgaben betraut war. Am 29. April 1938 berief ihn Gauleiter Reichsstatthalter Murr zum Gauamtsleiter und übertrug ihm die Gauamtsleitung der NSB. Hg. Thurner war außerdem als Gauredner und Reichsredner aktiv tätig und gehörte der SS als Sturmabteilungsleiter an. Mit Wirkung vom 20. April 1942 wurde ihm vom Führer auf Vorschlag des Gauleiters der Dienstrang „Oberbereichsleiter der NSB“ verliehen.

Nachdem Thurner schon vor dem Krieg mehrere Verwundungen bei der Wehrmacht mitgemacht hatte, rückte er am 27. April 1941 ein und diente bis 24. Oktober 1940 bei der Infanterie. Er blieb damals als Leutnant aus und hatte sich im Frankreichfeldzug das EK II, EK I und das Infanteriesturmabzeichen erworben. Mit dem gleichen Dienstrang rückte er am 1. April 1942 als Kompanieführer wieder ein und kam sofort an die Ostfront.

Das hoffnungsvolle Leben dieses Streikers, um den eine Gattin und fünf unmündige Kinder trauern, wurde nun vollendet durch höchstes Opfer im großdeutschen Lebenskampf. „Ich suchte meine Kraft in den Diensten des Volkes zu stellen!“ Der sonst so wenig den großen Formulierungen zugewandte Dietrich Thurner hat diesen Satz schon vor Jahren geprägt. Er hat sein Wort gehalten, auf eine wahrhaft unübertreffliche und uns allen verpflichtende Weise.

A. M.

und Räte haben. Trotz des durch das vierte Kriegsjahr bedingten bescheidenen Rahmens — fehlt noch das Weite und der Risch — feierten Gemütlichkeit, Stimmung und Humor Triumphe. Man fühlte es immer wieder: es geht auch „ohne“.

„Opa“ Wieland, der wie üblich den Abend arrangiert hatte, war auch gestern in seinem Element. In herzlichen Worten verabschiedete er den größten Teil der Urlauber, die heute unser schönes Altensteig wieder verlassen. Ortsgruppenleiter Wieland wünschte Kameraden, daß es ihnen in Altensteig gut gefallen haben möge und sie mit der glücklichsten Erinnerung an schöne Urlaubstage, mit neuem Lebensmut und starker Kraft ihre Arbeit, die der Freiheit und dem Siege dienen, wieder aufnehmen werden. Das herzliche Echo dieser Worte war gleich einem einstimmigen „Ja“!

Ludwigsburg. (Omnibus und Lastwagen zusammengefahren.) Auf der Kreuzung Paulinen- und Hohenzollernstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Ludwigsburger Verkehrslinie und einem Lastkraftwagen. Dabei wurde der Omnibusfahrer verletzt und die beiden Fahrzeuge schwer beschädigt.

Untermarkt, Kr. Ehingen. (Mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.) Der Führer hat dem Elektrohering Josef Schultes für die am 25. August 1942 ausgeführte Rettungsstat die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Weißenheim (Schwaben). (Fünf Brüder unverhofft im Urlaub beisammen.) Es ist wohl eine Seltenheit, wenn sich fünf Brüder — alle bei verschiedenen Truppenteilen seit Kriegsbeginn im Felde stehend — zum ersten Male unverhofft im Urlaub zusammen in der Heimat treffen. Dieses frohe Wiedersehen ereignete sich kürzlich in der Familie der Weißenheimer Einwohnerin Anna Brandl. Die Freude des Wiedersehens war umso größer, als außer ihren fünf tapferen Söhnen auch ihr Schwiegerohn von der Ostfront auf Urlaub kam.

Das letzte Gesamtergebnis

Ueber 2,1 Mill. RM. bei der 3. Hauslistenammlung fürs DRK.

Das Ergebnis der 3. Hauslistenammlung des Kriegshilfsverkes für das Deutsche Rote Kreuz 1943, die am 6. Juni von den NSB-Waltern und NSB-Helfern durchgeführt wurde, beträgt im Gau Württemberg-Hohenzollern 2.154.168,23 RM. Dieses Ergebnis entspricht einem Durchschnittssatz von 264,03 RM. auf 100 Haushaltungen gegenüber 210,50 RM. auf 100 Haushaltungen bei der 3. Hauslistenammlung 1942. Sieben württembergischen Kreisen gelang es bei der 3. Hauslistenammlung 1943 die 300-RM.-Grenze im Durchschnitt zu überschreiten. Es sind dies die Kreise Mergentheim mit 362,37 RM., Schwäb. Hall

Alles Obst zur Sammelstelle

Wehrmann, Werkmann, Mütter, Kinder, Lazarette auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen. Willst Du Auftrieb auch am Morgen, dann nichts hinterum Dir hole. Jeder folge der Parole, die jetzt gilt auf alle Fälle: „Alles Obst zur Sammelstelle!“

mit 342,25 RM., Calw mit 335,04 RM., Friedrichshafen mit 117,25 RM., Ravensburg mit 304,44 RM., Heidenheim mit 303,65 RM. und Ehingen mit 302,34 RM. auf je 100 Haushaltungen.

Am 26. und 27. Juni findet nun die erste Straßensammlung dieses Kriegshilfsverkes statt. Es sammeln die Frauen und Männer der NSB und des DRK. Sammeladzeichen stehen nicht zur Verfügung. Wieder werden die Spender gebeten, so vielen Sammlern eine Spende in die Büchse zu werfen, daß unser Gau auf die Gesamthöhe seiner Spende für das Deutsche Rote Kreuz wieder stolz sein kann.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Unerfittlicher vor dem Sondergericht

Am 24. Juni. Mit einem nicht alltäglichen Fall von „Fleischfresser“ hatte sich das in Ulm tagende Sondergericht zu befassen. Ein 44-jähriger Mann aus Köstetten bei Laupheim, der nicht zu den Schwerarbeitern zu rechnen ist, schlachtete innerhalb eines Jahres eine zwei Zentner schwere Sau und ein Ferkel mit 25 Pfund schwarz und bezog außerdem noch wöchentlich etwa drei Pfund Fleisch und Wurst ohne Marken. Selbst in normalen Zeiten ist solch ein Fleischverbrauch für eine einzelne Person als außerordentlich hoch anzusehen. Es zeugt aber von einer besonders niedrigen Haltung gegenüber der Volksgemeinschaft, wenn man unter den heutigen Umständen in solcher Weise seinen Gefäßen nachgibt. Der Unerfittliche wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Glühlampe im Kleinhäuschaft

Die Verkaufssperre für Glühlampen während der Sommermonate hat hier und da — und namentlich in den kleineren Haushalten — Beforgnis erregt, was denn nun eigentlich werden soll, wenn eine der wenigen überhaupt vorhandenen Lampen in manchem Kleinhäuschaft wohl gar die einzige, gerade ihr Leben endet. Denn eine Glühlampe brennt nun einmal im allgemeinen nur die 1000 Betriebsstunden, für die sie gebaut ist (hier und da freilich auch bedeutend länger), und wenn das auch eine lange Zeit ist, so kann sie doch in manchen Fällen gerade in diesem Sommer zu Ende sein. In größeren Wohnungen wird sich eine gewisse Reserve gebildet haben durch die Stilllegung einzelner Lampen aus Stromersparungsgründen, man wird sich auch durch Austausch mit anderen, weniger wichtigen Lampen helfen können; im Kleinhäuschaft könnte es zur Katastrophe werden. Deshalb hat die Reichsstelle für Elektrotechnische Erzeugnisse grundsätzlich zugelassen, daß Haushalte mit nicht mehr als zwei Räumen (einschl. Küche) auch während der Sperrzeit Lampen kaufen können, wenn sonst ein Raum ohne Licht bleiben würde. Dazu ist aber ein besonderer, vom Wirtschaftsamt ausgestellter Erlaubnisbeschein erforderlich.

Im Hinblick auf die Verkaufssperre von Glühlampen ist die Frage aufgetaucht, wer die Lampen für Treppenhäuser, Luftschutzhäuser und ähnliche Gemeinschaftsanlagen des Hauses zu beschaffen und für etwa notwendige Ersatz zu sorgen hat. Auch für diese Zwecke ist die Neubeschaffung von Lampen nicht freigegeben, vielmehr müssen auch diese Lampen aus den Beständen beschafft werden, die sich innerhalb der Hausgemeinschaft durch Einsparungen entbehrlicher Lampen ergeben haben.

Gestorben

W i l d b a d: Robert Hammer, 43 J.; W i l d b a d - L a u t e n h o f: Ernst Schrott, 38 J.; G e t t i n g e n: Otto Schömb, 27 J.

Dankagung. Jünzbrunn, den 25. Juni 1943
Allen, von denen mir so viel Liebe und Teilnahme erfahren durften anlässlich des Heldentodes meines lieben, jüngsten Sohnes, unseres guten Bruders Unteroffizier Emil Alber, Vorbildlicher in einer Stabkompanie, danke ich aus herzlichster, besonders noch für die lieben, tröstlichen Worte des Herrn Missionar Gehring, sowie dem Männergesangsverein unter Leitung von Bürgermeister Schwemmler für seinen schönen Gesang. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Der Vater: Joh. Georg Alber

Trauerkarten
Trauerbriefe
liefern rasch
und sauber die
Buchdruckerei
Peter Rank

Deutsches Rotes Kreuz
(m. und w.), Altensteig
Heute abend 20 Uhr im
Rathaus (Sammlung).

Samstag, den 26. Juni und Montag, den 28. Juni
keine Sprechstunden
Karl Narr, Heilpraktiker, Nagold

Flama
aus den Seifenwerken von
Flammer
das Waschmittel für die
Bettwäsche wirkt stark
schmutzlösend. Es ist viel-
seitig anwendbar und spart
Selle und Waschpulver. Ge-
brauchsanweisung beachten!

Suche den
Heugrasertrag
von 1—2 Morgen zu pachten
Angebote an die Geschäftsstelle

Berneck, 25. Juni 1943.
Wir erheben die teureste Nach-
richt, daß unser lieber, unvergeß-
licher Sohn, Bruder, Schwager und Bräu-
dam
Rudolf Schäberle
Feldwebel in einem Inf.-Regt., Joh. des
Eilernen Kreuzes I. und II. Kl., des In-
fanteriesturm- und Verwundtenabzeichens
am 23. 5. 1943 im Osten bei Merino auf
dem Rückweg von einem Nachtpatrouillen-
nehmen durch eine feindliche Mine tödlich
erunglückte. Im Alter von noch nicht ganz
28 Jahren gab er sein hoffnungsvolles
Leben für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefer Trauer: Die Eltern: Jakob Schä-
berle und Frau, geb. Spädi, Die Geschwister:
Eilse Schäberle, Hans Schäberle im Felde,
Ernst Schömbel und Frau, geb. Höcker, die
Braut: Friedel Wf. Willtagel bei Dsnabrück.
Trauergottesdienst am Sonntag, 27. Juni,
14 Uhr in der Kirche in Berneck.

Spielberg im Juni 1943.
Großes Leid brachte uns die un-
glaubliche Nachricht, daß unser
einziger, geliebter Bruder
Matthäus Ralmbach
Gefreiter in einem Obergerpionier-Batt.
nie mehr zu uns heimkehren wird. Er
gab sein junges, hoffnungsvolles und hel-
denmütiges Leben kurz vor Verwundung
seines 20. Lebensjahres am 10. Mai im
Kampfe für das Vaterland am Kuban-
brückenkopf.
In tiefer Trauer:
Die Schwäger: Frida, Karoline, Eilse,
Martha und Richte.
Trauergottesdienst Sonntag, 27. Juni,
14 Uhr.
Mit den Schwägern und Verwandten trauert um den
Verstorbenen sein Onkel, Rudolf Rapp, Zimmermeister,
Hilfen, mit der ganzen Familie.
Für seine Leere und Lücken werden wir Ihnen ein
erwünschten Dankeschreiben schreiben.